

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 33 (1962)

Heft: 4

Artikel: Vom Sinn der Feiertage

Autor: W.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Sinn der Feiertage

In fernen Jugendtagen hatten die Feiertage ihr besonderes, unverlierbares, unverkennbares, ja unwandelbares Gepräge. Am Karfreitag erschienen die Eltern in Schwarz, und der Vater holte zum Kirchgang den Zylinder aus dem Kasten, den die Mutter noch sorgfältig bürstete. Jedes laute Kinderspiel in Haus und Garten war verpönt. Still hatte man sich zu bewegen. Man fügte sich willig diesem ernsten Gehabe, weil man seinen Sinn zwar nicht ganz erfasste, ihn aber doch ahnte. Man spürte, dass hinter dieser äussern Form des Feierns ein echter Ernst stand, eine Besinnung auf etwas, das sich unserer Fassungskraft zwar noch entzog, dessen Grösse man aber zu spüren vermeinte.

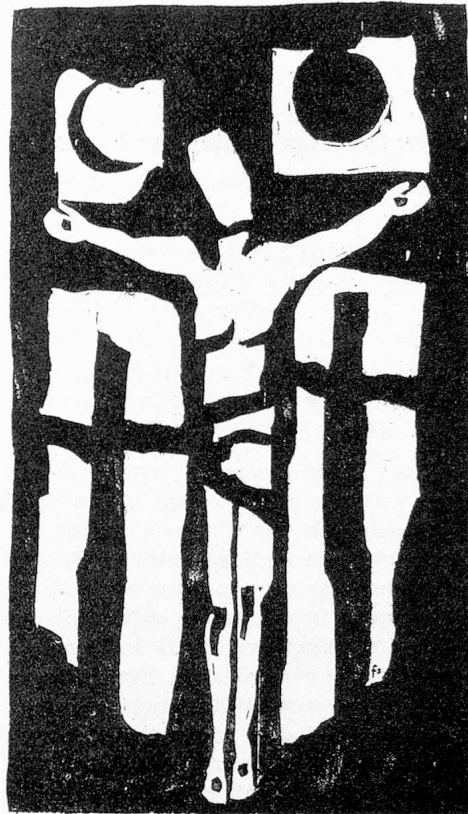
So ernst der Karfreitag war, so heiter war das Osterfest. Die schwarzen ernsten Kleider waren verschwunden, die hellen hatten wieder die Herrschaft angetreten, man durfte wieder ungehemmt fröhlich sein und sich des Lebens freuen, durfte im Garten herumtollen und sich dem frohen Spiel ergeben, dessen Reiz noch dadurch erhöht wurde, dass Eltern und erwachsene Geschwister im Garten Eier versteckten, die nun zu entdecken waren.

So bleiben denn die Erinnerungen an diese Feste hatten ein ganzes Leben lang. Damit ist schon ein tiefer Sinn solcher Feiertage erfüllt. Sie haben bleibende Eindrücke geschaffen. Sie haben sich eingepägt und ragen aus dem Strom des Geschehens heraus. Sie haben mitgeholfen, den heranwachsenden Menschen zu formen. Sie haben ihn gelehrt, dass nicht nur das Gegenwärtige, das Sichtbare, das Greifbare da ist, sondern auch das Ferne, das Vergangene, das Unsichtbare und Unfassbare. Das aber ist ja der Sinn dieser Feiertage. Sie sollen uns herausführen aus dem Getriebe des Alltags, sollen uns hinführen an die Pforten einer andern Welt, die immer auch da ist, auch wenn wir nicht an sie denken.

Unser Vaterhaus war nicht das, was man ein frommes Haus zu nennen pflegt. Fromme Worte wurden wenige gebraucht. Unsere Eltern hielten wenig davon. Dafür legten sie mehr Wert auf Taten. Aber die Feiertage wurden sinnvoll begangen. Es wurde streng darauf geachtet, dass uns ihr Sinn einigermaßen bewusst wurde. Darum legte man auch Wert auf die äussern Formen. Feiertage waren nicht einfache Tage, an denen nicht gearbeitet wurde, es waren Tage, an denen etwas Besonderes gefeiert wurde, denen dieses Besondere das Gepräge gab.

Die Zeiten haben sich gewandelt. In der allgemeinen Betriebsamkeit droht der Sinn dieser Feiertage verlorenzugehen, die Art des Feierns verflacht, die Tage verlieren ihren feierlichen Gehalt. Ostern beginnt am Donnerstagabend. Weil der Samstag als Arbeitstag an vielen Orten ausfällt, kann man dann schon «losziehen». Der Karfreitag ist eine willkommene Zugabe zum verlängerten Wochenende, das man irgendwo verbringt, nur nicht zuhause.

Das ist schade. Niemand missgönnt den gehetzten Menschen unserer Zeit diese zusätzlichen Feiertage. Niemand missgönnt ihnen die schönen Frühlingstage im Tessin oder die letzten Skitage in den Bergen. Erholung und Ausspannung tun ihnen not. Aber der Sinn dieser Feiertage geht damit doch weitgehend verloren.



Feiertage sollten, vor allem mit Kindern, zuhause gefeiert und erlebt werden. Wenn an diesen Feiertagen das Auto die Hauptrolle spielt, dann begreifen die heranwachsenden Kinder deren Sinn nie wirklich. Sie werden freilich in der Schule und im Konfirmationsunterricht davon hören. Aber dann ist es für die meisten schon zu spät. Wir vergessen, dass die Kinderzeit derjenige Abschnitt des Lebens ist, in dem die Eindrücke am tiefsten gehen. Darum sollten wir uns wohl überlegen, wie wir mit den Kindern die Feste des Jahres feiern. Sie sollten Licht- und Höhepunkte im häuslichen Leben, in der Familie werden.

Ganz abgesehen davon bleibt es durchaus fraglich, ob der Reisebetrieb über die Feiertage den Menschen auch stets die Erholung bringt, die sie suchen. «Die Lust am Gedränge» betitelte sich ein Vortrag, den Wolf Schneider unlängst hielt, der Verfasser des erregenden Buches «Jede Stadt ist Babylon». Allein schon diese beiden Titel zeigen die Gefahren auf, in denen wir moderne Menschen leben. Wenn die Lust am Gedränge immer grösser wird, verlieren wir uns selbst und damit auch unsern Nächsten. Uns selbst aber finden wir eben nicht im Gedränge, sondern in der Ruhe und Stille, im kleinen Kreis. Feiertage sollten auch Ruhetage sein. Sie sind aber heutzutage meistens Unruhetage, was die Fahrpläne der SBB und die Unfallstatistiken einwandfrei belegen.

So wie der Körper Nahrung und Schlaf braucht, um die verbrauchten Kräfte zu erneuern, so benötigt der innere Mensch die Ruhe und Stille, um den geistig-seelischen Akkumulator wieder aufzuladen. In diesen Stunden der Stille und der Besinnung allein vermag er sich aber auch hinzufinden zum tiefern Sinn unseres Daseins. Feiertage sollten wieder in vermehrtem Masse Tage stiller Besinnung werden!

W. S.